

Predigt am 16.6.2024 in Eben-Ezer durch Frank R. Edelmann

Glaubst Du an Wunder? Wenn ich Dir jetzt einen bekannten Bibeltext vorläse - könntest Du

glauben, dass Gott Dir heute etwas anderes, neues durch diesen Text sagt? Oder geht als erstes die
Jalousie runter nach dem Motto: Oh no – nicht DEN Text... den kenn ich doch in und auswendig! –

Wir leben seit Jahrtausenden vom Wunder, dass GOTT in biblischen Texten etwas NEU

aufleuchten lässt. Obwohl man ihn schon x-mal gehört, gelesen oder – in neuester Zeit auch –

verfilmt gesehen hat. So lade ich Euch ein, Euch auf eine ziemlich bekannte biblische Geschichte
einzulassen:

→ *lies anhand Basisbibel Luk. 15,1-3 + 11-32*

Lasst uns 3 Phasen des Geschehens hier näher ansehen:

1. Verloren gehen und finden
2. Suchen und gerettet werden
3. Sich freuen und gönnen können

Zu 1. Verloren gehen und finden

Auf den ersten Blick liest sich das ganze Kapitel wie eine Aneinanderreihung drei gleicher
Geschichten. Da geht etwas oder jemand verloren und wird gefunden. Natürlich ist es ein
Unterschied, ob ich ein Nutztier, eine Geldmünze oder das eigene Kind verliere. Aber im Großen
und Ganzen wirken die drei Gleichnisse gleich, bis man ihre Unterschiede entdeckt. Verschieden ist
bereits die Art, wie jemand oder etwas verloren geht.

Dem Schaf scheint sein Verlorengehen beinahe unabsichtlich nebenbei zu passieren. Vielleicht vor
lauter Fressen von einem Grashalm zum anderen übersehen, dass irgendwann der Sichtkontakt zur
Herde abbrach. Nun stand es irgendwo im Freien allein.

Bei der Münze weiß man nicht so genau, wie sie verloren ging. Jedenfalls wird sie gesucht. Denn
sie ist – wie das Tier – damals viel wertvoller als wir uns heute vorstellen können.

Ist das Schaf vermutlich unabsichtlich verloren gegangen, handelt es sich bei dem dritten Gleichnis,
das uns heute besonders beschäftigt, um eine bewusste Tat: Der Sohn verlässt willentlich und

bewusst sein Elternhaus. Durch die vorzeitige Auszahlung des Erbes auch auf provokante Art und Weise. Ist da der Begriff „verloren“ eigentlich gerechtfertigt? Eigentlich müsste man das Gleichnis eher überschreiben mit „der abhauende Sohn.“

Da deutlich der Vater für Gott steht, fragt man sich unwillkürlich: Verliert Gott jemanden?

Zumindest er will das nicht. Dann ist es wohl eher so, dass man sich von sich aus absichtlich von ihm wegbewegt. Oder man selbst verlor Gott unabsichtlich, unmerklich, im Lauf der Zeit aus den Augen. Dann kannst Du wissen: Gott will Dich jederzeit zurück... Du darfst zu ihm kommen. Und an Euch Damen gewandt: Wie wär Eure Identifikation mit dem Gleichnis, wenn es hieße: Eine Mutter hatte zwei Töchter. Würdest Du Dich als Mutter im Gleichnis sehen? Wer ging Dir verloren? Sähst Du Dich als eine der Töchter? Die jüngere oder die ältere?

Und da wir gerade bei der Identifikation mit dem Text sind: Wer im Saal hier hat Geschwister?

Aktion 1: Könntet Ihr mal kurz aufstehen?

Aktion 2: Und nun bitte ich mal von denen, die stehen, dass alle wieder Platz nehmen, die ältere Geschwister haben.

Ich müsste mich jetzt auch setzen. Wir sind die, die jüngere Brüder verstehen!

Aktion 3: Und wer jetzt noch steht, weiß, was es heißt, jüngere Geschwister zu haben. Der ahnt vielleicht, was im älteren Bruder wohl vorgegangen sein könnte, als er nach Hause kommt und für den jüngeren Bruder steigt eine Party...

Das Evangelium, also die frohe, gute Botschaft hier lautet: Egal, auf welche Weise jemand oder etwas verloren geht: Du kannst wiedergefunden, gerettet werden.

Zu 2. Suchen und gerettet werden

Beim Suchen und Retten stellen wir in den drei Geschichten weitere Unterschiede fest. Tatsächlich werden Schaf und Münze gesucht, nicht aber der Sohn. Der kann ungehindert den elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb, das Vaterhaus, den Hof verlassen und in die weite Welt ziehen.

Niemand versucht ihn aufzuhalten. Nicht mal mit Worten... zumindest tritt der Vater hier anfangs erst mal als der große Schweiger auf.

Hat er tatsächlich nichts gesagt, weil er wusste: Bringt eh nichts? Oder: Was auch immer ich sage, wird eh falsch verstanden werden?

Nun, vielleicht hat er auch was gesagt – es war aber nicht wesentlich genug, es zu überliefern.

Gleichnisse von Jesus können von ihm erfundene Geschichten sein, die eine geistliche Wahrheit menschlich verständlich ausdrücken. Manchmal griff er aber auch auf tatsächliche Begebenheiten zurück. Aber nicht immer haben wir genug Informationen. Doch ist wichtig, bei Gleichnissen zu beachten: Nicht jedes Detail will allegorisch ausgelegt werden. Wer jedes Detail auf irgendwas anderes überträgt, kommt manchmal zu schiefen Ergebnissen. Gleichnisse wollen einen Punkt verdeutlichen. Und obwohl klar ist, dass Gott ein suchender Gott ist, der bei jedem Menschen versucht, ihn in die Gemeinschaft mit sich zu ziehen. Obwohl klar ist, dass wir ohne die Gemeinschaft mit Gott verloren sind – von ihm gefunden zu sein aber Rettung fürs Leben in alle Ewigkeit bedeutet. Obwohl das klar ist, frage ich mich, ob das der Punkt ist, den uns die Geschichten hier vermitteln wollen. Vielleicht die eine oder die andere. Aber ich stelle fest: Nicht in allen drei Berichten wird gesucht. Nicht in allen drei Begebenheiten wird etwas oder jemand gerettet. Das Schaf wird sowohl gesucht als auch gerettet – allein in der Kälte der Nacht wäre es verloren gewesen. Die Münze hätte aber auch noch länger wo auch immer liegen können. Spätere Erben hätten sich beim Finden ebenso gefreut. Immerhin entsprach ihr Gegenwert dem Tageslohn eines Vollbeschäftigten. Wer also Geld verdient, teile mal sein Gehalt in 30 Teile und er weiß, wie wertvoll die Münze war.

Um auf das Suchen und Retten zurückzukommen: Der Sohn wurde nicht gesucht, sagte ich schon.

Und gerettet hat er sich selber, indem er zurückkam.

Gesucht wird in dem 3. Bericht interessanterweise nicht der jüngere Sohn. Im Gegenteil – der macht sich selbst auf die Suche. Er sucht das Leben. Freiheit. Weite. Er scheint es im Vaterhaus nicht gefunden zu haben. Er denkt, er muss weit weg und hofft, es dort zu finden. Das ganz große

Leben, so meint er, wird Geld kosten. Er kann es sich mit Vaters Geld leisten. Anfangs. Später versucht er es mit eigener Arbeit und Anstrengung, bleibt aber hungrig auf der Strecke. Erst da begreift er sein gutes Leben zuhause.

Nicht der jüngere Sohn wird vom Vater gesucht, sondern der Ältere. Der Vater geht hinaus zum grummelnden Beleidigten. Er sucht ihn auf in der Ecke, in die er sich verzogen hatte. Und ich frage mich: Wie oft sich wohl Gott auf den Weg macht, um uns aus der Schmollecke unseres Herzen herauszuholen?

Zu 3. Sich freuen und gönnen können

Wenn also weder das Suchen noch das Retten das Motiv ist, das in allen 3 Geschichten zu finden ist, sind diese Dinge vielleicht nicht die entscheidenden, auf die Jesus uns aufmerksam machen will.

Wenn nur ein Punkt aus der jeweiligen Geschichte der ist, der übertragen werden kann in eine geistliche Wahrheit. Dann wäre für mich der eine Punkt, der in allen drei Gleichnissen auftaucht jeweils die Freude. Der Hirte freut sich über das Schaf, das er am Ende wiedergefunden hat. Die Frau bittet ihre Freundinnen: Freut euch mit mir – ich habe das Geldstück wieder gefunden. Und der Vater am Ende sagt dem ältesten Sohn des Hauses: **Aber jetzt MUSSTEN wir doch feiern und uns freuen.** Habt ihr euch schon mal freuen müssen? Für den Vater ist es eine Selbstverständlichkeit. Mit Kleidern und Siegelring setzt er den Jüngsten in die alten Rechte als Sohn des Hauses wieder ein. Das war jetzt nicht nur eine Frage von Hygiene und Deko. Das war vor allen Dingen in der damaligen Kultur ein Rechtsakt. Verbindliches Recht. Für alle war nun klar: Egal, was der Sohn vorher gemacht hat: Der Vater hat ihn in alle Teilnahme- und späteren Erbrechte eingesetzt.

Ich weiß nicht, was für den älteren Bruder schlimmer war: die Party, das Wiedereinsetzen als Mitchef im Haus oder sogar das Wissen: Am Ende bekommt der Kerl ein 2. Mal ein Erbe ausgezahlt!? Tatsächlich auch Fragen an unser Gerechtigkeitsempfinden heute. Allerdings drängt sich im direkten Gespräch zwischen Vater und ältestem Sohn der Verdacht auf, dass es hier um was

ganz anderes geht. Als wäre der Festbraten das, was den Bruder am meisten aufregt. Er spricht davon und der Vater geht darauf ein. Und wir begreifen mit einem Mal, dass der ältere Bruder dasselbe Problem wie der jüngere hatte: Er hatte im Vaterhaus das volle, pralle Leben nicht gefunden. Der jüngere Sohn hatte es in der Ferne gesucht und erst dort gemerkt, dass es zuhause war. Der ältere Bruder war zwar zuhause geblieben, hatte aber nicht gecheckt, was der Vater ihm hier versucht mit liebevollen Worten deutlich zu machen: „Mein lieber Junge, du bist immer bei mir. Und alles, was mir gehört, gehört dir.“ – ich sagte vorhin, anfangs wirkt der Vater als der große Schweiger, der den Sohn einfach wortlos ziehen lässt. Bei seiner Rückkehr und hier dem älteren Sohn gegenüber wird er aber zum großen Redner und macht aus seiner Liebe zu beiden kein Hehl. Die Literatur-Nobelpreisträgerin Pearl S. Buck meinte mal: **Kinder, die man nicht liebt, werden Erwachsene, die nicht lieben.** Ist nicht unbedingt meine Meinung. Aber hier haben wir es mit zwei geliebten Söhnen / Töchtern zu tun. Lassen wir uns von Gott lieben? Liebevoll korrigieren, wo wir uns verrannt haben? Feiern ein fröhliches Fest mit all denen, mit denen wir uns wieder neu verbunden wissen?

Jesus Christus sagt zur Einsetzung des Abendmahls: Es ist Zeichen für das Hochzeitsmahl, das wir am Ende der Zeit mit ihm ewig begehen. Einige von Euch waren gestern auf einer irdischen Hochzeit. Habt vor Augen, wie schön das Bild von Jesus ist. Wir hier feiern heute Abendmahl im Gottesdienst... steht dabei die Freude über das vor uns liegende ewige Fest im Vordergrund?

Der Vater bzw. Gott im Gleichnis freut sich über die Heimkehr des jüngsten Sohnes und will es mit beiden Söhnen feiern. Können Christen genießen? Haben wir die Begabung, anderen etwas Gutes gönnen zu können? Im Kölschen Dialekt der Rheinländer klingt das viel lustiger. Sie sagen: „Ma muss gönne könne...“

Ich lade Dich ein: Komm zurück nach Haus in die liebevolle Umarmung des Vaters im Himmel. Der ist besser als jeder irdische Vater. Und jeder, der da schon ist, den lade ich ein: Und nun geh hinaus und lade andere ein zum gönne könne. Zum Mitfeiern. Zum Mitfreuen. Amen.

- *Zwischen Redemanuskript und Rede können Unterschiede bestehen* -